



WESTDEUTSCHE
KONZERTDIREKTION
Klassik für Köln seit 1913



26. April 2026

Tschechische Philharmonie

Semyon Bychkov Leitung
Sol Gabetta Violoncello





Die richtige Adresse.
Ihr Einzelhandelsteam.



GREIF & CONTZEN

greifcontzen @
greif-contzen.de

Meisterkonzerte B
Sonntag · 26. April 2026

**KÖLNER
PHILHARMONIE**

Programm

Antonín Dvořák (1841–1904)
Karneval. Ouvertüre op. 92
(Spieldauer ca. 10 Minuten)

Edward Elgar (1857–1934)
Cellokonzert e-Moll op. 85
(Spieldauer ca. 30 Minuten)

- I. Adagio – Moderato
- II. Lento – Allegro molto
- III. Adagio
- IV. Allegro

Pause

Felix Mendelssohn (1809–1847)
Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90 „Italienische“
(Spieldauer ca. 28 Minuten)

- I. Allegro vivace
- II. Andante con moto
- III. Con moto moderato
- IV. Saltarello. Presto

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.



Herausgeber: Westdeutsche Konzertdirektion Köln GmbH,
ein Unternehmen der DK Deutsche Klassik GmbH · Obenmarspforten 7–11 · 50667 Köln
Geschäftsführung: Burkhard Glashoff
Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer
Anzeigen: Carmen J. Kindler · 040 450 110 674 · kindler@deutsche-klassik.de
Titelfoto: © Kaupo Kikkas · Gestaltung: gestaltenstalt.de
Druck: type design GmbH · Bilker Allee 86 · 40217 Düsseldorf
type design nimmt am Konica Minolta Clean Planet Program teil.



Auf einen Blick

Die drei heute gespielten Werke haben musikalisch nur wenig gemein. Inhaltlich kann man sie jedoch unter dem Schlagwort „Feier des Lebens“ zusammenfassen. In Antonín Dvořáks *Karneval* schöpft der Mensch die Lebensfreude aus der Natur. Auch Felix Mendelssohn ließ sich in seiner spritzigen „Italienischen“ Sinfonie von den blühenden Landschaften Italiens inspirieren. Und Edward Elgars melancholisches Cellokonzert erinnert uns daran, das Leben im Moment zu genießen, bevor es vorbei ist.

Feier des Lebens

Ins Leben gestürzt

Im *Karneval* steht die Welt Kopf: Hierarchien sind aufgehoben und Autoritäten dürfen verspottet werden. Dieses bunte Treiben ist natürlich eine Steilvorlage, und so haben Komponisten von Schumann über Berlioz bis hin zu Saint-Saëns dem *Karneval* klingende Denkmäler gesetzt. Das fröhliche Fest soll aber auch daran erinnern, das Leben zu genießen, noch einmal zu feiern und zu essen, bevor die enthaltsame Fastenzeit beginnt.

In diesem Sinne ist auch **Antonín Dvořáks** Konzertouvertüre zu verstehen, in der es laut dem Herausgeber Otakar Šourek um einen Menschen geht, der sich „in das bunte Treiben des Lebens“ stürzt. „Gern ergibt er sich seinem wilden Taumel und dem Frohsinn und ist dankbar für alle seine Freuden und Herrlichkeiten.“ Doch zwischendurch schlägt die heitere Musik auch nachdenkliche Töne an. Der Grund, so Šourek: „Aus diesem Freudentaumel jäh herausgerissen, stellt er sich die Frage: Woher kommt eigentlich all die Freude, und wer spendet sie? Als Antwort tönt es ihm: die Natur.“

Musikalische Biografie?

„Das Land ohne Musik“, so heißt ein 1904 veröffentlichter Essay des Schriftstellers Oscar A. H. Schmitz. Darin unterstellt der Autor den Briten eine Kunstferne, die ein ernstes „englisches Gesellschaftsproblem“ darstelle. Und auch wenn er die Schuld daran den Deutschen in die Schuhe schob (und zwar den eingewanderten Niedersachsen, dem „nüchternsten aller germanischen Stämme“), traf Schmitz einen wunden Punkt. Denn es stimmt ja: Nach Henry Purcell, der einst unter dem Spitznamen „Orpheus britannicus“ gefeiert wurde, gaben über 150 Jahre lang ausschließlich ausländische Komponisten wie Händel und Haydn an der Themse den Ton an.



Antonín Dvořák © Emanuel Náherný, 1893

Das änderte sich erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als mit Gustav Holst und Ralph Vaughan Williams eine neue Generation nachrückte, die eine „English Musical Renaissance“ einleiten wollte. Der Erfolg war allerdings mäßig, denn auch sie orientierten sich an der deutschen Romantik, was der Nobelpreisträger und (nebenberufliche) Musikkritiker George Bernard Shaw 1919 in seiner Abrechnung *The Future of British Music* kritisierte. Für ihn klang das alles „trivial“ und nach „Secondhand-Mendelssohn“. Nur eine Musik ließ er gelten: die von **Edward Elgar**.



Sir Edward Elgar, 1904

Schon gewusst?

Edward Elgar war nicht nur Komponist und Orchesterleiter, er beherrschte auch mehrere Instrumente. So spielte er selbst im Orchester – einmal sogar unter der Leitung seines älteren Kollegen Antonín Dvořák.

1857 in der Nähe von Worcester geboren, belegt dieser aus heutiger Sicht neben Purcell und dem später folgenden Benjamin Britten tatsächlich einen Platz auf dem britischen Komponisten-Treppchen. Berühmt ist Elgar vor allem für den ersten seiner *Pomp and Circumstance Marches*, dessen Trio unter dem Titel *Land of Hope and Glory* zur inoffiziellen Hymne des Königreichs wurde und alljährlich den Höhepunkt der Londoner Last Night of the Proms bildet.

Abzusehen war dieser Weg nicht. Zwar war Elgars Vater Musikalienhändler und Klavierstimmer, die provinzielle Umgebung bot dem jungen Künstler allerdings (eigentlich) keine großen Aufstiegschancen. Doch Elgar war fleißig und eignete sich sein Wissen nahezu selbstständig an: „Ich bin ein Autodidakt auf dem Gebiet der Harmonie, des Kontrapunkts, der Form und, kurz gesagt, bei allem, was das ‚Geheimnis‘ der Musik ausmacht.“ Sein Durchbruch erfolgte 1899, als die Wiener Philharmoniker seine *Enigma-Variationen* uraufführten. Daneben gehört heute das Cellokonzert zu den bekanntesten Werken Elgars. Er schrieb es 1917 in einer dunklen Phase seines Lebens. Draußen tobte der Erste Weltkrieg, im Privaten sorgte ihn die Krankheit seiner Frau Alice. Der Musik hört man diese Umstände deutlich an: Es ist ein Werk voller Tragik und Abschiedsstimmung, durchzogen von melancholischen Gesten und dunklen Farben, die sich nie ganz aufhellen wollen. Oft wird das Cello sogar als klingender Doppelgänger von Elgar selbst gedeutet, dessen Geschichte hier erzählt wird.

Tatsächlich starb seine Frau, als Elgar noch an den letzten Zügen der Komposition saß. Und so sollte das Cellokonzert sein letztes Werk bleiben. „Ich kann mir nicht vorstellen, jemals wieder ein neues Stück zu vollenden. Es gibt keinen Anreiz, etwas zu Ende zu bringen“, sagte er anschließend. Doch mit seinem Cellokonzert hatte Elgar dem „Land ohne Musik“ noch einmal ein Werk geschenkt, das alle Zeiten überdauern wird.



Aquarell von Felix Mendelssohn: Blick auf Florenz, 1830

Musikalischer Reiseführer

Großbritannien, Österreich, Schweiz, Frankreich und quer durch Deutschland – oh ja, der junge **Felix Mendelssohn** war reiselustig. Seine erste Bildungsreise führte ihn 1829 im Alter von 20 Jahren nach London, von wo aus er nach einer Reihe erfolgreicher Konzertauftritte nach Schottland aufbrach – und sich von einer stürmischen Überfahrt zur Insel Staffa zu seiner berühmten Ouvertüre *Die Hebriden* inspirieren ließ.

Auch seine folgende Reise in den Süden sollte sich musikalisch niederschlagen. Als Vorbereitung für diesen Trip diente ihm nichts weniger als die autobiografische



Aquarell von Felix Mendelssohn: Blick auf Amalfi, 1831

Italienische Reise von Johann Wolfgang von Goethe, in der dieser frühere Tagebucheinträge seines eigenen Aufenthalts im deutschen Sehnsuchtsland verarbeitete. Mendelssohn besuchte den 60 Jahre älteren Dichterrfürsten sogar selbst in Weimar, bevor er von dort in Richtung Italien aufbrach, wo er von Florenz über Venedig und Rom bis nach Neapel reiste. Im Februar 1831 erwähnte er in einem Brief aus Rom an seine Schwester Fanny erstmals eine neue Sinfonie: „Überhaupt geht es mit dem Komponieren jetzt wieder frisch, die ‚Italienische Sinfonie‘ macht große Fortschritte, es wird das lustigste Stück, das ich gemacht habe.“

Hingehört

Auch wenn es in Felix Mendelssohn „Italienischer“ Sinfonie musikalisch nur wenig spezifisch Italienisches gibt: Der Finalsatz mit der Bezeichnung „Saltarello“ weist Elemente neapolitanischer Folklore auf. Es handelt sich dabei um einen lebhaften Sprungtanz, der schon seit dem 14. Jahrhundert bekannt ist und seinen Namen vom italienischen „saltare“ (hüpfen) ableitet.

Doch man kennt das aus eigener Erfahrung: zu viel Sonne und Wein lenken ab, und so war es bald vorbei mit der anfänglichen Euphorie und die Sinfonie blieb zunächst eine Weile liegen. Erst nach rund anderthalb Jahren auf Reisen und der Rückkehr nach Deutschland konnte er das Werk vollenden.

Ein direkter musikalischer Bezug zum namensgebenden Land ist zwar nicht zu erkennen, dennoch lädt die Vitalität der Musik förmlich dazu ein, italienische Landschaften und Lebensweisen vor dem geistigen Auge heraufzubeschwören. Zum Glück ist ja bald Sommer ...

Simon Chlosta

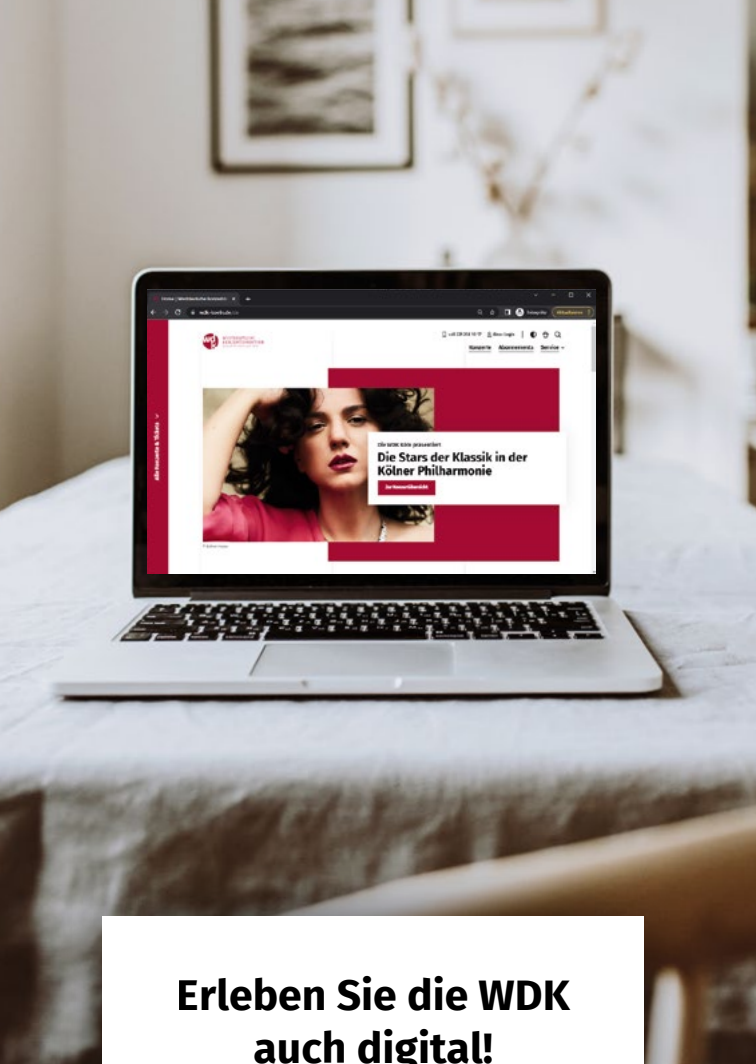


© Petra Hájšková

Tschechische Philharmonie

Die Tschechische Philharmonie gab ihr erstes Konzert – ein reines Dvořák-Programm unter der Leitung des Komponisten selbst – am 4. Januar 1896 im Prager Rudolfinum. Das Orchester ist bekannt für seine maßstabsetzenden Interpretationen tschechischer Komponisten und wird zugleich für seine besondere Beziehung zur Musik von Brahms, Tschaikowsky und Mahler geschätzt, der 1908 mit dem Orchester die Uraufführung seiner 7. Sinfonie dirigierte. Die außergewöhnliche und stolze Geschichte der Tschechischen Philharmonie spiegelt sowohl ihre Lage im Herzen Europas als auch die bewegte politische Geschichte der Tschechischen Republik wider. Zwei zentrale Merkmale sind im Laufe der

Geschichte stets im Kern der Arbeit der Tschechischen Philharmonie geblieben: ihr engagiertes Eintreten für tschechische Komponisten und ihr Glaube an die lebensverändernde Kraft der Musik. Neben dem Tschechischen Philharmonischen Jugendorchester, der Orchesterakademie und dem Jiří-Bělohlávek-Preis für junge Musiker:innen umfasst eine umfassende Bildungsstrategie die Zusammenarbeit mit mehr als 400 Schulen. Darüber hinaus hat die Tschechische Philharmonie, die 2024 vom Gramophone Magazine zum „Orchestra of the Year“ gekürt wurde, gerade gemeinsam mit Semyon Bychkov alle neun Mahler-Sinfonien beim Label PENTATONE eingespielt und als Boxset herausgegeben.



Erleben Sie die WDK auch digital!



@wdkkoeln



wdk-koeln.de#newsletter



wdk-koeln.de/aktuelles



© Petra Chodura

Semyon Bychkov

Semyon Bychkovs Amtszeit als Chefdirigent und Music Director der Tschechischen Philharmonie begann im Jahr 2018. Anlässlich des 100. Jahrestags der tschechischen Unabhängigkeit spielten sie gemeinsame Konzerte in Prag, London, New York und Washington. Im Zeichen des Jahres der tschechischen Musik 2024 räumten Bychkov und das Orchester tschechischen Komponisten sowohl im eigenen Land als auch auf Tourneen durch Europa und den USA einen zentralen Platz in ihren Konzertprogrammen ein. Bei PENTATONE erschienen die gemeinsamen Einspielungen von Smetanas *Má vlast* – ausgezeichnet mit dem BBC Music Magazine Orchestral Award 2025 – und Dvořáks Sinfonien Nr. 7, 8 und 9. Eine Aufnahme aller Sinfonien von Gustav Mahler ist im April 2026 erschienen. In Leningrad geboren, emigrierte Semyon Bychkov 1975 in die USA. Nach Engagements mit dem New York Philharmonic, den Berliner Philharmonikern und dem Concertgebouworkest kehrte Bychkov 1989 nach St. Petersburg zurück als Erster Gastdirigent der dortigen Philharmoniker. Im selben Jahr wurde er zum Music Director des Orchestre de Paris ernannt. 1997 folgte seine Berufung zum Chefdirigenten des WDR Sinfonieorchesters, 1998 zum Chefdirigenten der Semperoper Dresden. 2028 wird Semyon Bychkov Music Director der Pariser Oper und bereits ab August 2026 als Music Director Designate auftreten. Er wurde 2015 von den International Opera Awards und 2022 von Musical America als „Dirigent des Jahres“ ausgezeichnet.



© Kaupo Kikkas

Sol Gabetta

Das Projekt rund um Lise Cristiani: eine Hommage an eine vergessene Pionierin steht 2025/26 im Zentrum von Sol Gabettas Arbeit. Die Saison ist zudem geprägt von drei bedeutenden Residenzen: Als „Focus Artist“ des Tonhalle-Orchesters Zürich kehrt sie an eine Institution zurück, an der sie vor genau zwanzig Jahren ihr Debüt gab, als „Curation Artist“ gestaltet sie eine Festivalwoche im Konzerthaus Dortmund, beim BOZAR in Brüssel ist sie diese Saison „Portrait Artists“ und tritt dort gemeinsam mit dem Koninklijk Concertgebouworkest auf. Große Tourneen unternimmt sie mit dem Tonhalle-Orchester Zürich und mit der Tschechischen Philharmonie. Zudem ist Kammermusik ein zentraler Bestandteil ihrer Arbeit. Gabetta erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnung, darunter den European Culture Award, in Anerkennung ihrer außergewöhnlichen künstlerischen Leistungen, die einen bedeutenden Beitrag zum kulturellen Leben Europas geleistet haben. Sol Gabetta spielt mehrere italienische Meisterinstrumente aus dem frühen 18. Jahrhundert, darunter ein Cello von Matteo Goffriller aus dem Jahr 1730, Venedig, bereitgestellt vom Atelier Cels Paris, und seit 2020 das berühmte „Bonamy Dobree-Suggia“ von Antonio Stradivari aus dem Jahr 1717, großzügig geliehen von der Stradivari-Stiftung Habisreutinger. Seit 2005 lehrt sie an der Musik-Akademie Basel.

Konzerttipp



© Andreas Ortner

Dienstag, 2. Juni 2026

20 Uhr · Kölner Philharmonie

Anne-Sophie Mutter

Violine & Leitung

Berliner Barock Solisten

André Previn Violinkonzert Nr. 2

Wolfgang Amadeus Mozart

Violinkonzert Nr. 1 B-Dur KV 207

Violinkonzert Nr. 5 A-Dur KV 219



Aftab Darvishi Likoo (Deutsche Erstaufführung)

Tickets direkt
buchen



wdk-koeln.de · Telefon 0221 258 10 17

Bleiben Sie auf dem Laufenden: Abonnieren Sie unseren Newsletter auf wdk-koeln.de oder folgen Sie uns auf Facebook und Instagram:

  [@wdkkoeln](https://www.instagram.com/wdkkoeln)

Jährlich
fördern wir

400
Kulturprojekte

Hier steht Ihre Geldanlage auf der Bühne.



sparkasse-koelnbonn.de/engagement

Als Kundin und Kunde der Sparkasse KölnBonn
machen Sie Köln und Bonn lebenswerter.

Denn ein Teil unserer Gewinne fließt zurück in die
Region – und macht für rund 400 Kulturprojekte
und -initiativen einen Unterschied.

Füreinander Hier.



Sparkasse
KölnBonn